

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

Boerhaave, Herman

Berlin, 1762

XVIII

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

nicht mehr so zähe, wird spirituöser und dahin gebracht, daß es sich mehr mit dem Wasser vermischen kan, allein auch desto leichter würden die flüchtiger wordene und entbundene Geister davon fliegen, wenn selbige nicht währenden Destilliren, in altemhalben wohl verwahrten Gefässen auf das festeste zusammen gehalten würden, da nun dieses, also geschiehet, so folget daraus, daß auf diese Art die kräftigsten können bereitet werden. Im Gegentheil die Gährung, erfordert lange Zeit, einen freyen Zugang der Lust und offene Gefässe, so verdünnet selbige endlich durch ihre Bewegung die Oele, daß sie sich im Wasser verdünnen, und solchergestalt brennen, dieses könnte nicht geschehen, wenn der Geist verschlogen wäre. Durch die Gährung wird ferner zu wege gebracht, daß sich die Oele leichter mit unzeren Säften vermischen, und besser in die kleinsten Gänge hinein dringen. Allein die besondern Eigenschaften derer Gewächse, sind doch allezeit verlohren gegangen. Inzwischen stärken dergleichen geistige Wasser, durch ihre geistige kühelnde Kraft, insonderheit die Nerven der Nasen, des Mundes, des Halses, des Schlundes, des Magens und der Gedärme.

Der achtzehende Proceß.

Das bekante unterwärts (per descensum) destillirte Wasser von frischer Rosmarin.

Zubereitung.

Vor Zeiten wurde die Destillation von denen Chymicis genemmel, eine, vermittelst des Feuers, in einen Gefäß, worinne die Materie die verändert oder verwandelt werden sollte, enthalten war, erregte Bewegung derer Körper, in ein ander Gefäß, welches den ersten angenüget wurde. Solchergestalt bearbeiteten sie die flüßigen und harten Körper; und schieden also die flüßigen Theile, von denen weichen und festen Körpern. Sie hielten aber ferner davor, es könne diese Operation auf dreierley Weise verrichtet werden. 1. Daß das Feuer die Materie aus einem gleich aufgerichteten Gefässe in die Höhe triebe; oder wenn 2. das Feuer die ein wenig in die Höhe gehobene Materie sofort zur Seite triebe, wie in der Destillation durch Rectorten geschiehet. Oder wenn 3. entweder oben auf oder her-

um

um gelegtes Feuer, die bewegte Materie unterwärts zu gehen, nöthigte, und diese letzte Art nenneten sie *destillationem per descensum*, der sie sich schon in alten Zeiten bedieneten, um das Quecksilber von einem aus der Erde mitgebrachten Unreinigkeiten abzuwondern. Diese Arbeit hat nachmals Paracelsus mit den Vegetabilien vorgenommen. Zum Exempel kan uns folgender Proceß dienen: Das Gefäß muß cylindrisch, nach Willkür r weit, doch aber tief genug, und von solcher Materie gemacht seyn, welche kein flüssiges Wesen weder in sich ziehet, noch durchschwitzen läßt, noch weniger aber gar verunreiniget. An dessen obersten Rande schneidet man ein rundes Loch ein, worauf eine ebenfalls runde Platte von dergleichen Materie, mit Löchern versehen, eingepast werden kan, welche in die gemachte Oefnung des Gefäßes also hinunter gehen muß, daß die oberste Fläche der Platte zwey Daumen breit von dem Rande abstehe. Hierauf stüllet man das Gefäß von den Boden an bis zu dem Rande, mit frischem, grünen und fräftigen Kraut, welches zuvor ein wenig zerschnitten oder zerstoßen worden, und leget alsdenn einen Deckel darauf, welcher genau in die Oefnung des Gefäßes einpasset. Die offene Ritze aber zwischen dem Deckel und dem Rande des Gefäßes, schmieret man alenthalben wohl mit Thon zu, daß auch nicht einmal eine Dunst zwischen den Fugen hindurch dringen könne. Andreas Libavius kan dieserwegen nachgeschlagen werden. Verlangt man eine Menge solches Wassers, so kan man diese Geschirre von Eisen-Blech machen lassen. Zu einem Versuch aber ist ein aus Thon gemachtes schon gut genug.

2. Auf den Deckel streuet man reine Asche, und auf diese legt man nachher Kohlen, damit durch deren Wärme die flüssigen Theile der Pflanze verdünnet, und in Dunst verwandelt, in den Bauch des Geschirres herab dinsten, woselbst sie von der Kälte verdickt in Tropfen zusammen gehen. Wenn also das Feuer allgemach verstärket wird, so treibt es alle Feuchtigkeit der Pflanze unter sich in das Gefäß, da sie denn gesammelt werden können. Nämlich der Geist, das Wasser, der Gummi, das Del, das Harz, und die salzige und seifigte Materie, welche in den andern und vorerwehnten Destillationen nicht so leicht abgesondert werden konte.

3. Man muß sich indessen bey dieser Operation in acht nehmen, daß durch allzustarkes Feuer die Pflanzn nicht gänzlich verbrennen; ob ich gleich bekennen muß, daß geringes Feuer wenig

wenig austreibe. Wenn man aber geschwinde heftiges Feuer giebet, so gehet alles durch einander, was von Del bey der Pflanze befindlich ist, das verbrennet, und der Geruch und Geschmack wird brandig, bitter, heßlich, und fast gänzlich zum innerlichen Gebrauch der Menschen untauglich. Vornehmlich pfleget dieses bey fetten und trockenen Sachen zu geschehen.

4. Baum aber saftige Gewächse, als die Rosen-Blätter, mit solcher Vorsicht, ohne daß sie anbrennen, trauret werden, so kommet die also destillirte Wasser mit dem natürlichen Saft der Pflanze am allernächsten überein; und weil sie auch deren seigste Eigenschaft an sich haben, so legen sie zwar die eigenen Kräfte einer jeden Pflanze dar, welche aber doch ein wenig durch das Feuer verändert worden; dannenhero auch die also ausgepressten oder destillirten Säfte, so wohl annehmlicher, als auch in der Medicin von grösserer Wirkung sind. Paracelsus hat das Frankosen-Holz auf diese Art unterrichtet, und darans eine säuerliche Flüssigkeit, und scharfes stinckendes Del verfertigt, doch lobte er solches, so wohl zum äusserlichen als innerlichen Gebrauch. Daher ist es gekommen, daß diese Operation einige Zeit in Teutschland im Gebrauch gewesen, allein antzo ist selbige fast abgeschafft worden, weil man bessere hat, die nicht so unangenehm sind. Uns wird genug seyn, wenn wir solche wissen und verstehen.

Der neunzehende Process.

Die aus dem Ueberbleibsel des 15, 16, 17, und 18. Processes, verbrannte salzige Asche, wie aus den 5, 6, 9, 10, und 11. Process schon erhellet.

Zubereitung.

1. Wenn das Ueberbleibsel des 15. Processes, nemlich das Kraut so wohl, als die nach der Destillation dabey zurück gebliebene Flüssigkeit, in einem eisernen Geschirr eingekocht, und also ausgetrocknet, nachher aber in starkem Feuer, in einem Siegel zu weisser Asche gebrannt wird, wie in dem 6. Proceß bereits gewiesen worden, so kan man aus dieser Asche eine grosse
Maa